

Hans Kelsen - Eric Voegelin

Briefwechsel zu
Eric Voegelins „New Science of Politics“.

Inhaltsverzeichnis

1	Briefwechsel zwischen Hans Kelsen und Eric Voegelin	3
1.1	Hans Kelsen an Eric Voegelin, 26. Januar 1954	3
1.2	Eric Voegelin an Hans Kelsen, 10. Februar 1954	4
1.3	Hans Kelsen an Eric Voegelin, 27. Februar 1954	8
1.4	Eric Voegelin an Hans Kelsen, 7. März 1954	9
1.5	Hans Kelsen an Eric Voegelin, 27. Juli 1954	14

Kapitel 1

Briefwechsel zwischen Hans Kelsen und Eric Voegelin

1.1 Hans Kelsen an Eric Voegelin, 26. Januar 1954

Newport, R.I.
26. Januar 1954

Lieber Herr Kollege,

Nehmen Sie meinen besten Dank für Ihr freundliches Schreiben. Es ist richtig, dass ich derzeit als Professor des Völkerrechts an dem Naval War College in Newport tätig bin. Aber diese Berufung - nur für ein Jahr im übrigen - war keineswegs mit einer Rangerhöhung verbunden. Wenn Ihnen jemand sagte, dass ich zu einem "full admiral" avanciert sei, so kann es wohl nur ein Scherz gewesen sein, mit dem er die in der Tat paradoxe Situation kennzeichnen wollte, in der sich die reine Rechtslehre bei der Navy befindet.

Ich danke Ihnen auch sehr für Ihren Aufsatz in der Philosophischen Rundschau. So wie Sie soeben meine Abhandlung über die "Metamorphoses of the Idea of Justice" , habe ich

soeben Ihr Buch: *The New Science of Politics*, gelesen. Sie werden gewiss nicht erwarten, dass ich als Vertreter des destruktiven Positivismus mit der neuen Staatswissenschaft einverstanden bin; aber Sie werden sich kaum mein Erstaunen darüber vorstellen, mich gerade als "Gnostiker" verurteilt zu sehen.

Mit gleicher Post sende ich Ihnen ein Exemplar eines Vortrags, den ich der Züricher Universität gehalten habe, und der, wenn Sie ihn lesen sollten, Sie an vergangene Zeiten erinnern wird.

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr
Hans Kelsen

1.2 Eric Voegelin an Hans Kelsen, 10. Februar 1954

10. Februar 1954
741 Canal Street
Baton Rouge 2, La.

Sehr verehrter, lieber Herr Professor Kelsen:

Sie haben mir durch die bloße Tatsache Ihres Briefes eine große Freude gemacht - ich habe nur wenige von Ihnen, sehr zu meinem Bedauern. Und ebenso durch Ihre Vorlesung über die Frage "Was ist die Reine Rechtslehre?" Sie hat nostalgische Erinnerungen wachgerufen an die erste Vorlesung, die ich bei Ihnen hörte und die Sie auch mit einer Frage eröffneten - nach Schiller - "Was heißt und zu welchem Ende studiert man Allgemeine Staatslehre?" Diese neue Vorlesung - die mir ohne Ihre Zusendung wohl auf längere Zeit unbekannt geblieben wäre ist eine prachtvolle Zusammenfassung des Grundsätzlichen, und eine ebenso ausgezeichnete, präzise Abwehr der primitiven Vorwürfe des Formalismus usw. Sie konnte zu keinem besseren Zeitpunkt für mich kommen als eben jetzt, da ich in der ersten Woche meiner

Vorlesung über Jurisprudenz bin, denn in diesen ersten Stunden bemühe ich mich, den Unterschied und das Verhältnis von Recht und Rechtswissenschaft in eben dem Sinne zu behandeln, den ich von Ihnen gelernt habe und den Sie jetzt wieder so klar herausarbeiten. Darüber hinaus wird die Reine Rechtslehre einen sehr erheblichen Raum in der Vorlesung einnehmen, denn Ihre Behandlung der Normlogik, der Rechtsstufen, usw., ist klassisch geworden und wird wohl für immer zum Bestand der Rechtswissenschaft gehören.

Eben da ich für Ihre kritische wissenschaftliche Leistung nichts als Bewunderung und Respekt habe, hat der Inhalt Ihres Briefes mich um so mehr betrübt. Ich glaube die Motive Ihrer Missbilligung zu verstehen, wenn ich auch Ihren Gründen nicht zustimmen kann. Wir sind beide älter geworden und ich habe meine eigene Position gefunden. Sie werden es daher wohl nicht als ungehörig empfinden, wenn ich versuche ein Missverständnis aufzuklären, das ungebührlicher und überflüssigerweise die Beziehungen zu einem Mann trübt, dem ich so viel verdanke wie Ihnen.

Das Missverständnis hat seine Ursache, so viel ich sehe, in den sehr verschiedenen Folgerungen, die wir beide aus Ihrer Position in methodenkritischen Fragen ziehen. Sie sind (1) kritischer Neukantianer in Ihrer Rechtstheorie, und (2) Agnostiker in Fragen der Metaphysik und der Religion. Für Sie besteht eine wesensnotwendiger Konnex zwischen diesen beiden Bestandteilen Ihrer Position, für mich nicht. Sie teilen den Bereich des Gesellschaftlichen exhaustiv in die Sphären der Normwissenschaften und Kausalwissenschaften auf. Ich finde im Bereich des Gesellschaftlichen außerdem die Probleme der Seelenordnung und die zugeordnete Wissenschaft der philosophischen Anthropologie, die weder eine Norm- noch eine Kausalwissenschaft ist. Aus diesen Differenzen ergeben sich die für mich sehr bedauerlichen Missverständnisse Ihres Briefes. Die Beschäftigung mit den Problemen der philosophischen Anthropologie ist zweifellos, von Ihrer agnostischen Position her gesehen, eine sinnlose Beschäftigung mit Scheinproblemen. Und dabei können wir es bewenden lassen, denn ich habe nicht die Absicht Sie von der kritischen Rationalität dieses Unternehmens zu überzeugen. Wohl aber darf [2] ich sagen, dass

umgekehrt meine Beschäftigung mit Fragen der Metaphysik mich nicht verpflichtet Ihre Leistungen als Rechtstheoretiker zu missachten. Denn da, wie gesagt, der von Ihnen für wesensnotwendig gehaltene Zusammenhang zwischen Agnostik und Methodenreinheit für mich nicht wesensnotwendig ist, kann ich sehr wohl die positive Leistung der Reinen Rechtslehre anerkennen und akzeptieren, und gleichzeitig ein Fragezeichen zu der meines Erachtens überflüssigen (weil negativen) dogmatischen Behauptung machen, dass es außerhalb der Reinen Rechtslehre kein der wissenschaftlichen Untersuchung zugängliches Problem des Rechts gebe, es sei denn in einer kausalwissenschaftlichen Rechtssoziologie.

Damit will ich nun keineswegs die tatsächliche bestehende Differenz minimieren, wenn sie auch bei weitem nicht so groß ist, wie Sie in Ihrem Brief annehmen. Sie finden sich durch die "New Science of Politics" in zwei Punkten betroffen: (1) als "destruktiver Positivist" und (2) als "Gnostiker". Unsere Differenz betrifft in der Tat nur den ersten Punkt, und ihn nur mit einer wesentlichen Einschränkung. Ihre negative, gegen die metaphysische Problematik gerichtete These ist in der Tat, insofern Sie sie öffentlich vertreten, ein Akt der Destruktion, und als solcher auch subjektiv intendiert. Von Ihrer Position her mit Recht: denn Sie wollen Probleme zerstören, die Sie für Scheinprobleme halten und die darum zerstört werden sollen. Betreffend das Faktum Ihrer destruktiven Absicht dürfte also wohl kaum Meinungsverschiedenheit bestehen. Die Differenz betrifft die Frage, ob die von Ihnen als Scheinprobleme angesehenen Probleme nicht in der Tat vielleicht sehr wesentliche, reale Probleme sind. Und da ich der Ansicht bin, dass diese Probleme real und sehr wichtig sind, werden Sie gewiss verstehen, dass wir in unserer Bewertung Ihrer destruktiven Absicht verschiedener Meinung sind. Das ist die Differenz, die zu verschleiern unehrlich wäre; und ich fürchte, mit der werden wir uns wechselseitig abfinden müssen.

Aber nun die sehr wesentliche Einschränkung zu diesem ersten Punkt. Mit der These, dass metaphysische Probleme Scheinprobleme seien, ist natürlich, da die These negativ[...] ist, nichts wirklich zerstört. Wer Ihre Ansicht nicht teilt,

braucht nichts zu tun als sich um sie nicht zu kümmern und seine Probleme weiterzuverfolgen. Die These kann also nichts in der Sache zerstören. Sie kann höchstens persönlich zerstörend wirken, insoferne sie von Ihnen mit ungewöhnlicher Brillianz vertreten wird und daher Menschen, die nicht stark genug sind, dieser Brillianz zu widerstehen, von der Beschäftigung mit der metaphysischen Problematik abgehalten werden. Das ist nun eine Frage, deren Ernsthaftigkeit ich auch wieder in keiner Weise minimisieren[sic!] will - die aber weiter unerörtert bleibe.

Im zweiten Punkt, in der Frage "Gnosis", glaube ich jedoch fühlen Sie sich zu unrecht betroffen. Was ich am meisten an Ihnen bewundere, ist die intellektuelle Sauberkeit mit der Sie Ihr Prinzip der Methodenreinheit im persönlichen Verhalten ernst nehmen. Sie haben, soviel ich weiß, nie auch nur den leisesten Versuch gemacht, das Vakuum der Transzendenz, das Ihre Agnosis schafft, durch eine immanente Gnosis zu füllen. Sehr zum Unterschied von Denkern wie Cassirer oder Husserl, die das Vakuum durch eine positivistische Geschichtsphilosophie wieder anfüllten. Sie sind ganz gewiss kein "Gnostiker". Ich mag Ihre Skepsis bedauern, aber vor ihrer radikalen Ehrlichkeit kann ich nur Respekt haben. [3] Sie haben - sehr im Gegensatz zu anderen Neukantianern - das Recht zu dem Pathos der intellektuellen Sauberkeit, das in Ihrer Vorlesung "Was ist die Reine Rechtslehre?" so stark bewegt.

Zum Abschluss lassen Sie mich noch Eines erinnern. Das Beste was ein Lehrer seinem Schüler zu geben hat, ist nicht die "Lehre", sondern die Disziplin des Arbeitens. Was immer unsere Differenzen in der Sache sein mögen, so bin ich mir doch stets bewusst, bei Ihnen die Technik des Lesens, des Analysierens, des kritischen Denkens gelernt zu haben - und das ist das Wichtigste in der Wissenschaft. Wenn vieles an dem[,] was ich tue[,] Ihnen missfällt, so lassen Sie Ihre Phantasie für einen Augenblick von uns zur Bühne der philosophia perennis schweifen und bedenken Sie, was dem armen Plato mit seinem Aristoteles passiert ist. Und wenn Sie dann wieder auf Ihren missratenen Schüler zurückblicken, so erwägen Sie dass die besten Schüler nicht unbedingt die sind, die in verba magistri schwören und in der "Schule" bleiben, sondern vielleicht die anderen, die in der Schule so gründlich gelernt haben, dass sie sich selbst aus

ihr entlassen und ihre eigenen Wege gehen können.

Mit allen lieben Wünschen und Grüßen,

Ihr stets aufrichtig dankbarer,

Eric Voegelin

1.3 Hans Kelsen an Eric Voegelin, 27. Februar 1954

35 Powell Ave
Newport, R.I.
27. II. 1954

Lieber Herr Kollege,

Vielen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 10. Februar und die Zusendung Ihres sehr interessanten Aufsatzes "The World of Homer". Als eine kleine Gegengabe sende ich Ihnen ein Exemplar meiner Schrift, "Was ist Gerechtigkeit?".

Ich glaube, lieber Herr Kollege, dass Sie mich gut genug kennen um zu wissen, dass auch ich nicht die für meine besten Schüler halte, die auf meine Worte schwören, sondern gerade die, die ihren eigenen Weg gehen. Wenn ich Sie überhaupt als meinen Schüler in Anspruch nehmen darf, so habe ich Sie nie für einen "missratenen", sondern ganz im Gegenteil für einen höchst wohlgeratenen angesehen, dessen ich mich - vielleicht mehr als ich berechtigt war - gerühmt habe. Sie haben sich niemals, auch als mein Assistent nicht, zu den positivistischen Grundsätzen der reinen Rechtslehre bekannt und ich habe niemals den grundsätzlichen Gegensatz unterschätzt, der zwischen Ihrer und meiner Weltanschauung besteht. Es ist daher nicht dieser Gegensatz, der mich in Opposition zu Ihrer New Science of Politics bringt.

Was ich gegen diese Schrift einzuwenden habe, werden Sie aus einer Erwiderung ersehen, zu der mich ihr sorgfältiges Studium

veranlasst hat. Ich hoffe, Ihnen das ziemlich umfangreiche Manuskript in Bälde zusenden zu können. Ich habe mich noch gar nicht entschlossen, es zu publizieren. Sie werden jedenfalls Gelegenheit haben, dazu vorher Stellung zu nehmen. Meine Hochschätzung für Ihre Person und Ihre wissenschaftliche Leistung ist viel zu gross als dass ich mich Ihnen gegenüber ungerechter Kritik schuldig machen wollte. Ich bin mir der Gefahren wohl bewusst, die Befangenheit in einer bestimmten Anschauung mit sich bringt. Die Tatsache, dass ich der Auseinandersetzung mit Ihrer Schrift viele Wochen gewidmet habe, möge Ihnen zeigen, für wie bedeutsam ich sie halte.

Ich brauche Ihnen nicht besonders zu versichern, dass Sie für mich himmelhoch über all dem stehen was sich hierzulande als political scientist gebärdet. Umso tragischer muss ich es empfinden, dass ich zu Ihnen wissenschaftlich nur als Gegner sprechen kann; was aber, wie ich aufrichtig hoffe, unsere menschlichen Beziehungen nicht trüben wird.

Ihr
Hans Kelsen

1.4 Eric Voegelin an Hans Kelsen, 7. März 1954

7. März 1954
741 Canal Street
Baton Rouge, La.

Lieber Herr Professor Kelsen:

Herzlichen Dank für Ihren Brief. Sie können sich denken, dass ich mit größter Spannung Ihrem kritischen MS entgegensehe. Nicht nur dass es im Prinzip eine wissenschaftliche Dekoration hohen Ranges ist, wenn ein Buch von Ihnen so gründlicher kritischer Beachtung für würdig befunden wird, es ist auch das erstemal, soviel ich weiß, dass Sie sich formell zu einer

meiner Arbeiten äußern. Ob die Gegenäußerungen, zu denen Sie mich einladen, sich auf mehr als auf technische Details erstrecken können, kann ich erst sagen, wenn ich das MS gelesen habe. Denn eine Auseinandersetzung über die Prinzipien dürfte ja wohl überflüssig sein.

Inzwischen ist auch Ihre Abhandlung über die Frage "Was ist Gerechtigkeit?" angekommen. Und ich habe sie mit größtem Interesse und Vergnügen gelesen. Dazu etwas zu sagen ist schwierig für mich, aus den Gründen, die ich in meinem vorigen Brief angedeutet habe. Ihre kritische Sauberkeit ist jenseits aller Zweifel; und ebenso die Brillanz der Logik, mit der [denen] Sie unerbittlich die Folgerungen aus den Prämissen ziehen. Ich habe nichts gegen den inneren Zusammenhang Ihrer Studie zu sagen. Die Problematik steckt in den Prämissen, die Sie ohne kritische Begründung als selbstverständlich voraussetzen. Eine wirklich gründliche Analyse dieses Problems würde an Umfang wahrscheinlich Ihre Studie übersteigen, ist also in Form eines Briefes unmöglich. Andererseits fühle ich mich jedoch verpflichtet nicht einfach gar nichts zu sagen, da Sie sich Ihrerseits der Mühe unterzogen haben, meine "New Science" aufmerksam durchzuarbeiten. Wenn Sie es gestatten, werde ich daher eine allgemeine Bemerkung zum Problem machen; und ihr dann ein oder zwei konkrete Beispiele folgen lassen, die Ihnen andeuten mögen, in welcher Richtung ich kritische Bedenken auch an anderen Punkten habe.

(1) Allgemeine Bemerkung. Ihre These, dass alle Versuche, einen Begriff der Gerechtigkeit solcher Art zu definieren, dass aus ihm konkrete Normen für eine Sozialordnung folgen, fehlgeschlagen haben[sic!], sofern sie unternommen wurden, ist richtig. Es gibt keine Wissenschaft, die einen nachhaltigen Begriff der Gerechtigkeit entwickeln könnte, der nach Verifikationsregeln einer immanenten Wissenschaft als gültig festgestellt werden könnte. Aber - so würde ich sagen - mit dieser Feststellung rennen Sie offene Türen ein. Denn keiner der großen Philosophen hat je einen wahnsinnigen Versuch dieser Art unternommen - Sie selbst stellen für Plato im Detail fest, dass seine Analysen nie zu einem solchen Resultat geführt haben, - aus guten Gründen, die mit der Genealogie der Moral zu tun haben. Lassen Sie mich den ersten Satz aus einer

ausgezeichneten Studie zum Gegenstand zitieren:

"Das Gute, dieser Satz steht fest, / ist stets das Böe, das man lässt" - darin ist offenbar Wilhelm Busch einer Meinung mit Moses und Sokrates.

Dieser Satz von Bruno Snell (Mahnung zur Tugend; in *Die Entdeckung des Geistes*) ist in seiner Studie gefolgt von einer ausgezeichneten Analyse der Entstehung des Moral[2]wissens bei den Griechen, von Homer bis Plato, - und diese Entstehung hat nichts mit Norm- oder Kausalwissenschaften zu tun, sondern mit der Ratio seelischer Phänomene. Gerechtigkeit kann nicht positiv determiniert, sondern nur negativ eingegrenzt werden, durch Auffinden des konkret Ungerechten und der Gründe seiner Ungerechtigkeit. Aber die Gründe der Ungerechtigkeit lassen sich nicht automatisch in positive Gründe der Gerechtigkeit transformieren. Das Instrument des Findens ist die Seele des Finders. Wir bewegen uns hier nicht in einem Bereich von normativen Prinzipien, sondern streng in einem empirisch kontrollierbaren Seinsbereich. Diese Seelen sind, wenn sie historisch manifest werden, die Seelen der großen Propheten, Nomotheten, Philosophen und Heiligen. Und der Grund, warum man Ihnen folgen soll ist nicht in einer Norm zu finden, deren Richtigkeit durch immanentwissenschaftliche Kriterien festgestellt werden könnte, sondern im Respondieren der verwandten Seelen. Und ob eine konkrete Seele auf die großen Seelen positiv oder negativ respondiert (oder überhaupt fähig ist von Größe berührt zu werden), ist ein empirisches Faktum. Wenn eine konkrete Seele empirisch-faktisch nicht berührt werden kann, dann mag man das bedauern, aber mit rationalen Argumenten ist da nichts zu machen. Was ich hier kurz wiedergebe ist die Aristotelische Haltung zum Methodenproblem der Ethik und Politik, die Ihnen ja wohlbekannt ist. - Es scheint mir daher auf kein Argument zu sein, wenn Sie mit einiger Länge Beispiele für widersprüchliche, subjektive "Werthaltungen" geben. Nicht dass diese Beschreibung unrichtig wäre - aber die Situation, die Sie schildern ist der Ausgangspunkt des Platonischen und Aristotelischen Philosophierens über Ethik; diese Realitäten sind anerkannt und von niemanden bestritten. Es scheint mir nicht zulässig, das empirische Faktum, das einen Philosophen zum Nachdenken anregt,

als Argument gegen seinen nachdenklichen Versuch anzuführen. Man könnte höchstens feststellen, dass sein Versuch in einem Satz geendet hat, der mit der empirischen Beobachtung im Widerspruch steht. Aber inwiefern steht das sokratisch-platonische Bekenntnis des Nicht-Wissens im Widerspruch zur Empirie?

(2) Mit den konkreten Beispielen folge ich einfach den Seiten. Auf p.1 ist kurz ein Präludium zur Bedeutung des Problems der Gerechtigkeit gegeben, das von der Szene Christus-Pilatus in Johannes 18 ausgeht. Beim Lesen fand ich dieses Präludium nicht ganz in Übereinstimmung mit meiner Kenntnis des Johannes-Evangeliums, habe aber zur Vorsicht einige Handbücher konsultiert, die ich in meinem Arbeitszimmer habe. Meine Vermutung wurde durch Bultmann's Theologie des Neuen Testaments (1948-53) bestätigt. Im Johannes-Evangelium geht es um das Problem der Wahrheit. Das Bultmann Register bringt zum Kommentar über Johannes keine einzige Stelle über Gerechtigkeit. Das Gerechtigkeitsproblem ist Paulinisch. Das fand ich auch bestätigt durch Ihre Zitate zu Ihrem § 19. In den Fußnoten 7-12 sind alle Referenzen für das Problem der Gerechtigkeit Paulinisch. Ihr Satz "Denn Zeugnis zu geben für die Wahrheit war nicht das wesentliche seiner Sendung als Messianischer König" stimmt nicht zum Wortlaut von Joh.18,37-37. Die Frage, ob Christus König sei, wird von ihm abgebogen (Du sagst, dass ich König sei) und korrigiert durch die positive Aussage, Zeugnis zu geben für die Wahrheit. So liest diese Stelle auch der neueste Concise Bible Commentary von Clarke (1953), als eine Wiederaufnahme des Themas des Prologs. Die Antwort des Pilatus (Was ist Wahrheit?) wird von Clarke verstanden als die prozedurale Äußerung des Richters, der eine juristisch irrelevante Beziehung auf theologische Probleme ablehnt. Darüber kann man nun wohl[3] verschiedener Ansicht sein. Aber jedenfalls habe ich nie eine theologische Monographie gesehen, in der diese Verse als eine Konversation zwischen Christus und Pilatus über Erkenntnistheorie verstanden worden wären.

(3) Zu p.2. Sie eröffnen die eigentliche Diskussion mit der These, dass Gerechtigkeit in erster Linie die Eigenschaft einer gesellschaftlichen Ordnung, und nur in zweiter Linie die Tugend

eines Menschen sei. Dazu wäre zu sagen: der erste Paragraph der Digesten des Justinian sagt das Gegenteil, in der Form von Exzerpten aus Ulpianus. Der Kommentar von Cujas (in den Paratitla) stellt die lehrbuchartigen Definitionen der Justitia und Jurisprudentia in den Zusammenhang der aristotelischen Theorie von den ethischen und dianoetischen Tugenden. Ich würde daher fragen: Ist es zulässig die gesamte Tradition der klassischen Philosophie sowie die Position der römischen klassischen Jurisprudenz in diesen Dingen zu übergehen und das Gegenteil zu behaupten, ohne eine Grund anzugeben? Sie haben gewiss diese guten Gründe gehabt und nur die Form der Abhandlung und also der verfügbare Raum haben Sie verhindert[,] sie anzuführen. Aber sie werden verstehen, dass es schwierig ist zu einer in so vollendeter Form gegebenen Zusammenfassung von Resultaten Stellung zu nehmen, ohne die hintergründliche kritische Arbeit, auf der sie aufruhen, zu kennen.

Sie werden es daher verstehen, dass ich an dieser Stelle abbreche und diese Anmerkungen nicht fortsetze. Denn es handelt sich in Wirklichkeit gar nicht um das Detail, sondern um die Verschiedenheit der Grundsätze in unseren Positionen. Es wäre offenbar sinnlos, seitenlang kritische Noten anzufertigen, wenn die Argumente Sie, von Ihrer Position her, nicht interessieren können. Sie verlangen von einer Untersuchung über Gerechtigkeit, dass sie zur Aufstellung einer kritisch-verifizierbaren Norm führe. Tut sie das nicht, dann ist sie ein Fehlschlag. Ich stimme mit Ihnen überein, dass Aussagen über Gerechtigkeit in dem von Ihnen geforderten Sinn nie erreicht worden sind. Aber ich kann es nicht als einen Fehlschlag ansehen, wenn man nicht erreicht, was nach unserer Kenntnis der Seinsstruktur nicht erreicht werden kann, und was die besseren Philosophen ja auch gar nicht versuchen. Das Problem der Gerechtigkeit ist meiner Meinung nach kein Problem einer Normwissenschaft, aber auch keiner Kausalwissenschaft, sondern ein Problem der Ontologie. Man kann nicht mehr tun, als sich um das präzise Verstehen der seelischen Ursprünge des Moralwissens zu bemühen, sowie um das Verstehen der Konflikte, die sich daraus ergeben, dass nicht alle Seelen in einer konkreten Gesellschaft gleich gute Instrumente des Verstehens sind.

Lassen Sie mich nochmals herzlichst für diese ausgezeichnete Studie danken. Mit allen lieben Grüßen,

Ihr aufrichtig ergebener
Eric Voegelin

1.5 Hans Kelsen an Eric Voegelin, 27. Juli 1954

Newport, R.I.
35 Powell Ave.
27. Juli 1954

Lieber Herr Professor Voegelin,

Mit gleicher Post sende ich Ihnen eine Kopie meiner kritischen Analyse Ihres Buches „The New Science of Politics“. Ich bin gerne bereit, jedem begründeten Einwand Rechnung zu tragen, und Sie können überzeugt sein, dass ich es nicht an gutem Willen werde fehlen lassen, auf Ihre Argumente einzugehen.

Ich höre von Frau Dr. Wilfort, dass Sie die Absicht haben nach Cambridge zu kommen. Wenn dies zutrifft, würde ich mich freuen Sie wiederzusehen. Eine persönliche Aussprache würde gewiss manches zu einem gegenseitigen Verständnis beitragen können. Ich bleibe bis Ende August in Newport.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch an Ihre Frau,

Ihr
Hans Kelsen